

Salzwasser in der Wüste Sinai

Biketour Schwitzen unter der Sonne, unendliche Stille unter dem Sternenhimmel



Wüstenbegegnungen Akazien (oben links) können mit sehr wenig Wasser überleben. Mehr brauchen die Touristen, was den Händler auf dem Mosesberg freut. Ein gutes Geschäft machen auch die Kamelbesitzer. Genügsam sind die grossen Echsen. Mit Landschaftseinblicken verwöhnt wird, wer quer durch die Wüste reist. FOTOS: ROBERT HANSEN

Das Kamel hat nicht zwei Höcker, sondern zwei Räder. Oder sitzt es gleich selber auf dem Mountainbike? Wer quer durch die Wüste radelt, trinkt jedenfalls literweise Wasser, das salzig wieder aus den Poren drückt. Der Sinai ist kräfte-raubend. Und wunderschön.

ROBERT HANSEN

Die Sterne verblissen. Der Nachthimmel schlüpft in ein helleres Gewand, die Sonne kündigt sich um sechs Uhr mit Farbtupfern auf den Bergspitzen an. Die Luft ist frisch, 7 Grad. Ezzat, der ägyptische Reiseführer, kocht auf dem Gasbrenner Teewasser. Aus den Zelten sind Stimmen zu hören, einige Schlafsäcke zucken auf dem Sandboden, verschlafene Gesichter schauen in den Morgen. «Guten Morgen», in einem schmalen Tal, mitten in der Wüste Sinai.

Auf dem Sand sind Bastmatten ausgebreitet, Menschen sitzen im Schneidersitz, Simon greift sich ein Fladenbrot, Renato löffelt ein Müesli, Markus spricht über die Vorteile der Scheibenbremse, Monika zieht sich die Jacke zu. Die heutige Etappe führt wieder durch verlassene Gebiete ohne Strassen, über Stock und vor allem Stein, durch weite

Täler, zwischen zerfurchtem Fels, dem vor Jahrmillionen Wasser und später der Wind seine Form verpasst hat. Die Jahrtausende liegen in Schichten übereinander. Rot, braun, weiss, schwarz. Der Sandstein leuchtet an den Feldwänden, vermischt sich auf dem Boden zu einem einheitlichen Braun. Thomas, der aus Österreich mitgereiste Reiseführer, beschreibt die heutige Etappe: Über 80 Kilometer, zuerst viel Sand, später Asphalt Richtung Mosesberg.

Spiel mit dem Sand

Der Schlafsack ist zusammengerollt, das Gepäck ist im Begleitfahrzeug verstaut, der Druck der Veloreifen ist genügend hoch, die Wasserflasche ist aufgefüllt, der Helm sitzt. Los gehts. Die Fahrt auf den Wüstenpisten wird Kilometer für Kilometer immer vertrauter. Die Stollenreifen schwimmen zwar noch auf dem Sand, aber der Balanceakt gelingt immer besser. Im breiten Tal verteilt sich die Gruppe, jeder sucht seinen Weg. In der Mitte des Tales sammelt sich am meisten Sand, die Räder versinken, der Puls geht hoch. An den Flanken ist der Untergrund härter, dafür erfordern die groben Steine Geschicklichkeit und manchmal einen Luftsprung. Michael schnauft vorbei, Max wird überholt, Condi fotografiert mit ihrer neuen Kamera. Am Horizont wirbelt der Land Cruiser Staub auf, die Schweizer strampeln hinterher. Was der ägyptische Fahrer wohl denkt? Warum um alles in der

Welt sich jemand freiwillig mit dem Velo sieben Tage durch die Wüste kämpft?

Sechs Tage kämpften die Ägypter im Sommer 1967 in der Wüste gegen die Israeli – und verloren das unfruchtbare Gebiet, eineinhalbmal so gross wie die Schweiz. Erst nach dem Friedensvertrag von 1979 erhielten die Ägypter den Sinai zurück. Die Stellungen sind noch heute gut zu sehen. Ein Panzer und zwei Jeeps rasen über den Sand. «Die suchen Hanfbauern», erzählt Ezzat. «Auf den Drogenhandel stehen drakonische Strafen. Aber die Bauern können sich in den Bergen gut verstecken.» Einige der 100 000 Bewohner des Sinai erhalten ein wenig Geld für die berauschende Pflanze. Millionen werden mit dem Tourismus verdient. Die Hotels schiessen wie Pilze aus dem trockenen Boden, nicht nur in Sharm al-Sheik. Die Regierung hat gar Pläne, grosse Teile der 960 Kilometer langen Küstenlinie zuzubetonieren, die Profitgier der Tourismusverantwortlichen scheint keine Grenzen zu kennen. Biologen befürchten, dass die einmalige Unterwasserwelt des Roten Meeres – Hauptgrund, um in den Sinai zu reisen – bald zerstört sein wird. Ob die Touristen dann anreisen, um sich mit dem Geländewagen durch die Wüste schaukeln zu lassen, ist mehr als fraglich.

Der Fahrer des Land Cruiser kramert sich an sein Steuerrad, die Räder springen über die Steine. Jene der Bikes noch schneller. Welch eine Abfahrt! Pardon: Downhill. Die Kette reisst am

kleinsten Zahnrad, die Federgabel fängt Schläge auf, Muskeln, Nerven und alle Sinne sind gespannt. Der Diesel kann bei diesem Tempo nicht mehr mithalten. Doch weicher Sand zwischen alten Reifenspuren beendet die rasante Fahrt abrupt, das Vorderrad steckt ein, Sand rinnt aus den Luftlöchern des Helms, die Haut ist am Ellenbogen angeschürft. Die Apotheke bleibt im Wagen.

Mitten im Touristenrummel

Nach vielen Kilometern in der Wüste ist die kurze Strecke auf Asphalt bereits ungewohnt. Die Reifen rollen leicht, der Gegenwind lässt die Durchschnittsgeschwindigkeit trotzdem nicht anheben. Die Strasse nahe des Mosesberges ist gut befahren.

Das Morgenland liegt mitten im Sinai. Besser als das Hotel hat sich das Katharinenkloster in die karge Landschaft eingefügt. Die im 4. Jahrhundert nach Christus erbauten Mauern wehrten manchen Angreifer ab, heute werden sie von Touristen überrannt. Allerdings besuchen nach den Unruhen im nahen Israel statt der täglich 4000 Pilger nur noch gut 1000 die christliche Bastion mitten im arabischen Land.

Die Sonne senkt sich langsam, der grösste Anstieg steht jedoch noch bevor. 900 Höhenmeter trennen vom Gipfel des zweithöchsten Berges im Sinai. Auf 2300 Meter erhebt sich der Fels in den Himmel, dort soll Moses einst die zehn Gebote erhalten haben, dorthin steigen

Reise: Mit dem Flugzeug nach Sharm al-Sheik und mit dem Bus entlang dem Golf von Suez, anschliessend in einer Woche mit dem Bike über 300 Kilometer quer durch den Sinai zum Golf von Akaba.

Ausrüstung: Auf den Schotter- und Sandpisten bietet das (eigene) vollgefederte Bike den grössten Komfort. Ein Mechaniker-Service vor der Tour ist empfehlenswert – mit wenig Öl. Sonst verklebt der Sand. Davon hat es schon in Ruck- und Schlafsack genügend. Verschlussbare Plastiksäcke dürfen deshalb im Gepäck nicht fehlen. Dieses wird mit Begleitfahrzeugen transportiert.

Tagesetappen: Zwischen 40 und 80 Kilometer – die im weichen Sand harte Muskeln und gute Fahrtechnik erfordern. Jeder bestimmt dabei selber sein Tempo.

Reisezeit: Im Frühling und Herbst sind die Temperaturen angenehm, im Winter werden die Nächte empfindlich kalt.

Hygiene: Wasser ist in der Wüste Mangelware und wird nicht als Duschwasser mitgeführt.

Fotografie: Die Kamera möglichst immer in staubgeschützter Tasche aufbewahren. Filme zwischen 50 und 100 ASA eignen sich sehr gut. An Motiven mangelt es in der Wüste nicht und Filme können nicht in jedem Laden gekauft werden – weil es keine Läden gibt.

Übernachtungen: Im Zelt oder auf der Schlafmatte.

Ausspannen: Die Ferien können in der bunten Unterwasserwelt im Roten Meer oder zwischen dem nicht minder farbenprächtigen Sandstein der Felsenstadt Petra in Jordanien verlängert werden.

Bike Adventure Tours: Andreas und Christoph Schnell haben Bike Adventure Tours vor 10 Jahren ins Leben gerufen. Die Veranstalter aus Affoltern am Albis haben sich auf begleitete Veloreisen spezialisiert, welche an abgelegene Orte führen, die auf eigene Faust nur schwer entdeckt werden können. Im Programm sind beispielsweise ein- bis dreieinhalbwöchige Reisen nach Island, Madagaskar, Borneo, Vietnam, China, Kuba, Pakistan, Ecuador oder Tibet. Kostenpunkt: Zwischen 2190 und 6890 Franken, Gruppengrösse zwischen 8 und 14 Personen. Tel. 01/761 37 65. www.bike-adventure-tours.ch (roh)

die Pilger, um sich das Naturschauspiel der Sonne anzuschauen, dorthin geht (zeitweise wörtlich gemeint) die Reise mit dem Bike. Die einzige Motivation für diese finale Anstrengung besteht darin, diese verwinkelten Pfade am kommenden Morgen wieder hinunterzuspreschen. Der kleinste Gang ist eingelegt, das Vorderrad hebt bei jeder Pedalumdrehung beinahe ab, das Hinterrad findet im lockeren Gestein nur wenig Halt, rutscht, dreht durch.

Der Kraftakt ist schliesslich geschafft. Die Sonne verabschiedet sich in den kitschigsten Farben. Ezzat hantiert an seinem Gasbrenner und schüttet eine Portion Reis in das Wasser. Seit 18 Jahren arbeitet der frühere Architekt, der in Wien studierte, als Reiseführer im Sinai. «In der Wüste ist mir wohl», sagt er und rührt im Topf. Er hinterfragt die Geschichte, fragt sich, warum in all den ägyptischen Schriften nichts von Moses und seinem Wirken geschrieben steht, schrieb selber darüber – und landete im Gefängnis, weil auch Moses im Islam als Prophet gilt.

Das Essen war wieder einmal ein Gedicht. Bea erzählt Märchen aus Tausend und einer Nacht und entführt in das orientalische Damaskus. Zu Räubern und Kriegerern, zu Königen und in sein Harem. Die Sterne scheinen greifbar nahe, vier Sternschnuppen ziehen über den Himmel. Der Mond erhebt sich über den Horizont. Die Nacht versinkt in der unendlichen Stille.